

PRÜFUNG FÜR DAS GERMANISTIK-GRUNDSTUDIUM

PGG 2011

I. Diktat (10 P)

(15 Minuten)

Sie hören den Text insgesamt viermal. Zuerst hören Sie sich den ganzen Text einmal an. Dann hören Sie sich den Text noch zweimal an und schreiben dabei den Text Satz für Satz mit. Die längeren Sätze werden in Teilen vorgelesen. Zuletzt hören Sie den ganzen Text noch einmal. Nun fangen wir an!

II. Hörverstehen (20 P)

(20 Minuten)

Teil 1: Alltagssituationen

Sie hören im Folgenden 6 Minidialoge nur einmal. Markieren Sie die Lösungen auf dem Antwortbogen.

1. a. Ein-Zimmer-Wohnungen. b. Zwei-Zimmer-Wohnungen. c. Drei-Zimmer-Wohnungen.
2. a. Er hat keine Lust. b. Er will ein Geschäft machen. c. Er ist auf einer Geschäftsreise.
3. a. Busfahrer. b. Reiseleiter. c. Fahrgast.
4. a. Er fährt Auto. b. Er kann keinen Alkohol vertragen. c. Er mag keinen Alkohol.
5. a. Einen Briefumschlag und fünf Postkarten. b. Eine Briefmarke und fünf Postkarten.
 c. Einen Brief und Postkarten.
6. a. Am Ernst-Reuter-Platz. b. Im Bahnhof auf der rechten Seite. c. In der Möserstraße.

Teil II

Nun hören Sie vier Texte. Jeden Text hören Sie zuerst einmal, dann lesen Sie die Aufgaben und danach hören Sie ihn noch einmal. Markieren Sie die richtigen Lösungen auf dem Antwortbogen. (Für Text A: a = richtig, b = falsch)

Text A Brauchen Kinder Märchen?

7. Kinder brauchen Märchen, weil sie die gefährlichen Abenteuer mögen.
8. Gute Menschen und böse Menschen gehören zu den typischen Figuren in einem Märchen.
9. Kinder betrachten den jungen Helden der Märchen als ihren Konkurrenten.
10. Kinder können die Märchenwelt erleben, weil die Bildersprache der Märchen einfach ist.

Text B In der Kantine

11. Hans hat sehr viel Stress, _____
 - a. weil er seinen Kollegen Michael nicht mehr hat und nun alles allein machen muss.
 - b. weil er Michael bei seiner Arbeit helfen muss.
 - c. weil er ein Computerprogramm für eine Kinderklinik entwickeln muss.
12. Wie arbeitet Michael jetzt?
 - a. Er arbeitet Tag und Nacht und auch am Wochenende.
 - b. Er arbeitet für eine Klinik und wartet auf andere Aufträge.
 - c. Er programmiert sehr viel, hat aber noch Zeit für den Fußball.
13. Würde Anna so arbeiten wie Michael?
 - a. Ja. b. Nein. c. Der Text sagt dazu nichts.

Text C Skifahren im Sommer

14. Wann und wohin möchte Herr Schneider in Urlaub fahren?
 - a. Im Winter, in die Schweiz. b. Im Sommer, zum Baden. c. Im Sommer, ins Schweizer Gebirge.
15. Was kann man in Zermatt **nicht** machen?
 - a. Tennis spielen. b. Wandern. c. Boots fahren
16. Wie kommt man nach Zermatt?
 - a. Mit der Bahn. b. Mit der Kutsche. c. Zu Fuß.

Text D Kannitverstan

17. Der junge deutsche Handwerker hat _____ bewundert.
- ein schönes, großes Haus
 - ein besonders kleines Fenster
 - die Tür vom Haus seines Vaters
18. _____ wurde zu Grabe getragen.
- Herr Kannitverstan
 - Ein unbekannter Mensch
 - Der Freund des Handwerkers
19. Warum wurde dem Handwerker so schwer ums Herz und dann wieder ganz leicht?
- Weil er hoffte, dass ihm Herr Kannitverstan etwas von seinem Reichtum schenken konnte.
 - Weil er kein schönes Haus besaß und auch nicht starb.
 - Weil er glaubte, dass der Herr Kannitverstan begraben wird, und er dann verstand, dass im Tod alle Menschen gleich sind, egal ob reich oder arm.
20. Was bedeutet „Kannitverstan“?
- Das ist ein Name.
 - Ich kann Sie nicht verstehen.
 - Tut mir leid.

III. LESEVERSTEHEN (20 P)

(40 MINUTEN)

Text A

Webseiten für Blinde und Sehbehinderte? Das klingt zwar ungewöhnlich, ist aber bei eingehender Betrachtung eher naheliegend: Nur 3% der Betroffenen beherrschen die Blindenschrift, so dass die meisten auf andere Hilfe wie etwa Vorlesen durch Lebensgefährten oder professionelle Dienste angewiesen sind, wenn sie sich über Zeitungsnachrichten informieren wollen. Am Computer können sich die Betroffenen selbst helfen: Viele, die noch Restsehkraft haben, nutzen Vorsatzgeräte für den Bildschirm, die es ihnen mit bis zu 35-fachen Vergrößerungen ermöglichen, selbständig zu lesen. Aber auch vollständig Blinde können im Internet surfen, nämlich mit Hilfe einer Spezialsoftware, die ganze Webseiten oder andere Computerdokumente Wort für Wort vorliest und es quasi genauso wie für Sehende ermöglicht, Inhalte aus dem Netz abzusurfen und von einer Webseite zur nächsten zu springen.

Aufgaben: Kreuzen Sie an, ob diese Aussage dem Text nach richtig oder falsch ist. a = richtig, b = falsch

- Im Internet gibt es viele Informationen über Blinde.
- Die meisten Blinden und Sehbehinderten können keine Blindenschrift.
- Auch vollständig Blinde können ohne Hilfe im Internet surfen.
- Auch Sehbehinderte können das Internet nutzen.

Text B

Deutschlands erstes Internet-Dorf

In Deutschlands erstem Internet-Dorf Oberhambach mit knapp 300 Einwohnern sind praktisch alle Haushalte online. Die Computer mit Internet-Anschluss sollen die fehlenden Läden ersetzen und den Bewohnern einen Ausgleich dafür bieten, dass nur drei Mal am Tag ein Bus fährt und nur donnerstags die rollende Sparkasse vorbeikommt. Aber für die meisten Menschen in Oberhambach ist der Online-Einkauf nach den ersten Test-Erfahrungen doch nicht das Beste.

Weil es in dem schönen kleinen Ort keinen einzigen Laden, keine Apotheke, keine Post und keine Sparkasse mehr gibt, hatte die Landesregierung vor einem Jahr die Idee der umfassenden PC-Versorgung: Jeder Haushalt erhielt probeweise einen von Sponsoren gespendeten Computer mit zunächst verbilligtem INSD-Internet-Anschluss und monatlich 20 Freistunden. So sollten die Bürger auch Brötchen oder Wurst per Mausklick in der benachbarten Stadt bestellen und auf die gleiche Weise ihre Bankgeschäfte erledigen können.

Vom Schüler bis zur 74 Jahre alten „Computer-Oma“ surfen und mailen die Menschen in Oberhambach so

intensiv wie wohl kaum anderswo in der Bundesrepublik. Während der Anfangsphase hatten 30 jugendliche PC-Betreuer aus dem Dorf den Älteren Hilfestellung gegeben. Dank des Internets, das sie bundesweit bekannt gemacht hat, haben die Oberhambacher nun völlig neue Bekanntschaften geschlossen: So ist z.B. im Ortsgasthaus „Glockenstube“ das erste Chat-Treffen von 25 Internetnutzern aus ganz Deutschland geplant. Doch zum Einkaufen und für Behördengänge war und ist den Dorfbewohnern das eigene Auto immer noch wichtiger als der eigene Computer: „Ich fahre weiter zum Einkaufen in die rund sechs Kilometer entfernte Stadt“, sagt eine Bauunternehmerin. Auch die Begeisterung für den Online-Einkauf ist vorbei. Die so bestellten Waren sind oft deutlich teurer und zudem wird noch ein Zuschlag von einem Euro für das Bringen verlangt, wie mehrere Bürger kritisieren. „Ich habe probiert, frische Brötchen zu bestellen, aber die kamen nicht wie gewünscht morgens um sieben Uhr, sondern mittags um halb zwei“, sagt die Besitzerin des Ortsgasthauses.

Der Versuch wird wissenschaftlich begleitet und soll im Herbst endgültige Ergebnisse liefern. Eines ist jetzt schon klar: Die Initiative hat zumindest das Interesse an der neuen Technik gefördert: 99% der Bürger möchten ihren testweise zur Verfügung gestellten Computer im Neuwert von einst 1700 Euro für 400 Euro kaufen und behalten.

Markieren Sie bitte die richtigen Lösungen auf dem Antwortbogen!

25. Was wissen Sie von Oberhambach?

- a. Es ist eine schöne Industriestadt in Süddeutschland.
- b. Alle Haushalte in Oberhambach haben einen Internet-Anschluss.
- c. Jeder Haushalt bekommt einen gespendeten Computer und können kostenlos Internet benutzen.

26. Was ist wohl eine „rollende Sparkasse“?

- a. Ein Wagen, mit dem man z.B. im Supermarkt etwas einkauft.
- b. Ein Bus, der dreimal am Tag fährt.
- c. Ein Lastwagen, in dem man Bankgeschäfte betreibt.

27. Warum wurden die Einwohner von Oberhambach mit PCs versorgt?

- a. Weil es dort keinen Laden, keine Apotheke, keine Post und keine Sparkasse mehr gibt.
- b. Weil die Einwohner von moderner Technologie begeistert sind.
- c. Weil die Einwohner faul sind und genug Geld haben.

28. Welcher Nachteil des Versuchs für die Einwohner wird nicht im Text genannt?

- a. Die bestellten Waren sind oft deutlich teurer.
- b. Oft kann man die gewünschten Waren nicht bekommen.
- c. Zum Einkaufen und für Behördengänge ist der Computer oft nicht gut geeignet.

29. War der Versuch ein Erfolg?

- a. Ja.
- b. Nein.
- c. Das wird nicht im Text gesagt.

Text C

Mehr Geld fürs Kind

Kinder sind teuer: Bis zu seinem 18. Geburtstag kostet ein Kind so viel wie ein kleines Eigenheim: 107.136 € hat das Statistische Bundesamt errechnet. 426 € braucht der Nachwuchs im Durchschnitt monatlich bis zur Einschulung, danach rund 500 €. Zwischen dem 12. Und 18. Lebensjahr müssen die Eltern jeden Monat 625 € für ihr Kind ausgeben. Entscheidet sich der Sohn oder die Tochter nach dem Abitur für ein Studium, kommt über die Jahre noch einmal so viel Geld zusammen wie für einen besseren Mittelklasse-Wagen: 30.000 € teuer ist ein Wirtschaftsstudium, 45.000 € das der Medizin. Die Kinderfrage wird daher oft zur Geldfrage: Paare mit Kindern verfügen nur über 63% des Einkommens, das vergleichbare Paare ohne Kinder haben. Wie das Wirtschaftsforschungsinstitut Wifo errechnete, müssen allein verdienende Väter von zwei Kindern rund 64% mehr verdienen, um auf das gleiche Wohlstandsniveau zu kommen wie kinderlose Singles.

Immer mehr Eltern können sich jedoch kaum selbst versorgen. 1,5 Millionen Kinder und Jugendliche, so

eine Studie von Unicef, wachsen in Familien auf, die weniger als die Hälfte des Durchschnittseinkommens zur Verfügung haben. Die Kinderarmut stieg im Laufe der neuziger Jahre stärker an als in den meisten anderen Industriestaaten: In Westdeutschland hat sie sich von 4,5% auf 9,8% mehr als verdoppelt, in den neuen Ländern erhöhte sie sich von 8,3% auf 12,6%. Kinder, die in Armut aufwachsen, so warnen Soziologen, haben später schlechtere Berufschancen und häufiger Problemen mit Drogen und Kriminalität. In den Familien spielt Vater Staat als Geldgeber daher eine immer wichtigere Rolle. In den letzten Jahren ist er sogar etwas großzügiger geworden. Das Kindergeld wurde erhöht und wird nach der letzten Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts auch etwas länger gewährt. Seit Januar gibt es für Geringverdiener einen Kinderzuschlag. Eltern, die ein Eigenheim bauen, erhalten jetzt mehr Baukindergeld vom Finanzamt. Rund ein Viertel der Kosten eines Kindes übernimmt der Staat – vorausgesetzt, die Eltern kennen ihre Ansprüche und fordern sie ein.

Markieren Sie bitte die richtigen Lösungen auf dem Antwortbogen!

30. Wie viel braucht ein Kind im Durchschnitt monatlich, bevor es in die Schule geht?
 a. 426 €. b. 500 € c. 625 €
31. Vom Text erfahren wir, _____
 a. dass ein Kind so viel wie ein kleines Haus kostet, bis es das Studium abgeschlossen hat.
 b. dass viele Eltern lieber einen guten Mittelklasse-Wagen haben als ein Kind.
 c. dass Paare mit Kindern oft weniger Einkommen haben als vergleichbare Paare ohne Kinder.
32. Unter Kinderarmut versteht man, _____
 a. dass die Kinder kein genügendes Taschengeld haben, um etwas zu kaufen.
 b. dass die armen Kinder Probleme mit Drogen und Kriminalität häufiger haben.
 c. dass die Eltern weniger als die Hälfte des Durchschnittseinkommens zur Verfügung haben und sich somit nicht um ihre Kinder kümmern können.
33. Wer soll dann den Eltern helfen?
 a. Die Soziologen. b. Der Staat. c. Unicef.
34. Wie wird den Eltern geholfen?
 a. Das Kindergeld wurde vom Staat verringert.
 b. Eltern, die wenig verdienen, bekommen einen Kinderzuschlag.
 c. Das Finanzamt hat mehr Häuser für die Geringverdiener gebaut.

Text D

Kaffeehäuser werben für Wien

Für den „echten Wiener“ gibt es tausenderlei Gründe, um ins Kaffeehaus zu gehen: um Kaffee zu trinken, um Zeitungen zu lesen, um geschäftliche oder private Treffen zu erledigen, um zu philosophieren oder nur vor sich hin zu meditieren, um Schach oder Bridge zu spielen, um Bücher zu schreiben – kurz gesagt, um bewusster als sonst zu leben.

Die Fachgruppe der Wiener Kaffeehäuser versucht nun im Rahmen einer groß angelegten Aktion, diese Wiener Kaffeehaus-Kultur wieder mehr in die Öffentlichkeit zu stellen und damit den Bekanntheitsgrad von Wien als Stätte eines besonderen Lebensstils im Ausland zu erhöhen. Dabei wendet sie sich gezielt an internationale Journalisten, die sich bei größeren Anlässen oft zu tausenden in Wien befinden. Ihnen will man in Zukunft den Stellenwert des Kaffeehauses in dieser Stadt quasi brühheiß servieren. Die Wiener Kaffeehäuser werden zum Treffpunkt der Weltpresse. Laut dem Pressechef der Wirtschaftskammer stammt die Grundidee für diese Aktion von Franz Grundwalt, dem Vorgänger des jetzigen Fachgruppenvorstehers Hans Diglas. Diglas und seine Mitstreiter nahmen den Gedanken voll Engagement auf. Das Konzept für „Wien Brüh Heiß“ liegt nun vor und verspricht einige interessante Events.

Geplant sind Veranstaltungen, die das Vielschichtige, Farbenfrohe, ja manchmal Skurrile (Seltsame, Komische) der Wiener veranschaulichen und ein Streiflicht auf alten Wiener Schmä (妙语幽默) mit junger Wiener Szene werfen.

Vorsteher Diglas rechnet damit, dass etwa 150 ausländische Medienvertreter an der ersten offiziellen Veranstaltung am Ende des Monats im Café Landmann, das heute zudem seinen 150. Geburtstag feiert, teilnehmen werden. Bei einem typischen Wiener Büffet, vom Tafelspitz zu Wiener Schmankerln (kulinarische Spezialitäten), werden die Gäste aus aller Welt verwöhnt und danach gibt es eine Damenkapelle mit einer musikalischen „Wiener Melange“. Denn Musik ist bekanntlich jene Sprache, die auf der ganzen Welt verstanden wird. Als Zugabe gibt es am Ende für jeden Teilnehmer eine in drei Sprachen abgefasste Informationsbroschüre, die über die Geschichte der Wiener Kaffeehäuser informiert, alte Wiener Rezepte verbreitet sowie eine Fülle von Wissenswerten anbietet.

Jeder einzelne Journalist hat also die Möglichkeit, persönliche Eindrücke und eigene Notizen mit fundierten Informationen zu versehen und kann somit schnell und ohne größeren Aufwand seiner Redaktion einen Artikel zukommen lassen, um den guten Ruf der Wiener Kaffeehäuser in aller Welt zu verbreiten und zu verkünden, dass die Kaffeehäuser eine der wichtigsten Sehenswürdigkeiten dieser Stadt sind.

Aufgaben: Markieren Sie die richtigen Lösungen auf dem Antwortbogen.

35. Der „echte Wiener“ geht _____.
- aus vielen Gründen ins Kaffeehaus
 - immer seltener ins Kaffeehaus
 - vor allem zum Schachspielen ins Kaffeehaus
36. Das Ziel der Aktion der „Fachgruppe für Wiener Kaffeehäuser“ ist, _____.
- das Angebot in Wiens Kaffeehäusern zu verbessern.
 - die Zahl der Kaffeehäuser in Wien wieder zu erhöhen.
 - Wien und die Wiener Kaffeehaus-Kultur bekannter zu machen.
37. Die Aktion der „Fachgruppe für Wiener Kaffeehäuser“ richtet sich vor allem _____.
- an ausländische Touristen
 - an die Wiener Bevölkerung
 - an internationale Journalisten
38. Die Idee für diese Aktion _____.
- hatte der Vorgänger von Hans Diglas.
 - hatten die Mitarbeiter von Hans Diglas.
 - hatte der Pressechef der Wirtschaftskammer.
39. Bei der Veranstaltung gibt es _____.
- ein Büffet und Musik
 - einen Vortrag in drei Sprachen
 - typische Wiener Kaffee-Spezialitäten
40. Am Ende bekommen die Teilnehmer _____.
- ein Buch für persönliche Eindrücke und Notizen
 - einen Artikel über Wiens bekannteste Kaffeehaus-Journalisten
 - viele Informationen über die Wiener Kaffeehäuser und deren Geschichte

IV. WORT, SATZ UND TEXT (35P)

(40 MINUTEN)

A. Bitte markieren Sie die Lösungen auf dem Antwortbogen. (7 P)

41. Was für _____ Tag, alles geht daneben.
- ein
 - einer
 - einen
42. Ich würde mich sehr freuen, wenn _____ die Unterlagen so schnell wie möglich auf meinem Schreibtisch befinden würden.
- sie
 - man
 - sich
43. Schon lange _____ ich heimlich in meinen Chef verliebt.
- habe
 - bin
 - werde

immer noch sehr deutsch geprägt.

67. Im Vergleich zu den amerikanischen und britischen Unternehmen legen die deutschen Firmen mehr _____ auf Genauigkeit und Korrektheit.
68. _____ man die Aussagen der Experten zusammenfasst, kommt man zu dem Schluss, dass man heute bessere Berufschancen hat, wenn man über die interkulturelle Kompetenz verfügt.
69. Menschen, die sich in einer anderen Sprache und in einer anderen Kultur bewegen können, sind in der _____ toleranter als andere.
70. Mein Vater ist zwar schon 70, hat aber ein gutes Gedächtnis. Er kann sich alle Zahlen _____, die er zweimal gesehen hat.
71. Viele Arbeitgeber lassen ihre Mitarbeiter Überstunden machen. Den statistischen Angaben _____ arbeiten viele über 48 Stunden in der Woche.
72. Messen gehören heute zu den wichtigsten und effizientesten Marketinginstrumenten. Ihre Stärke _____ in der direkten persönlichen Kommunikation.
73. Der Anteil von deutschen Exporten auf dem chinesischen Markt liegt nun schon _____ 46 Prozent.
74. Sprichwort: Was Hänschen nicht _____, lernt Hans nimmermehr.

C. Bitte ergänzen Sie die passenden Wörter auf dem Antwortbogen. (10P)

Text A (Folgende Wörter stehen Ihnen zur Wahl, aber nicht alle Wörter werden hier passen: *wie, und, verfügen, dass, die, Nachteil, ob, bieten, aber, teure, obgleich, Vorteil, macht, haben*)

Das Schlittschuhlaufen ist populär (75) beliebt. Für das Schlittschuhlaufen ist keine (76) Ausrüstung notwendig. Dieser Wintersport (77) Spaß und bringt Vergnügen.

Es werden lediglich Schlittschuhe benötigt, (78) auf den Braucher abgestimmt sind. Fürs Eiskunstenlaufen werden andere Schlittschuhe benötigt als beim Eishockey. Ein weiterer (79) beim Eislaufen ist, (80) meist keine weiten Wege zurückgelegt und auch keine Staus in Kauf genommen werden müssen, (81) dies oft bei Fahrten zu den beliebten Wintersportgebieten zutrifft. Viele Städte (82) über eine Eishalle, in der auch ein entsprechender Publikumslauf möglich ist. Die Eishallen (83) meist auch das Ausleihen von Schlittschuhen an, so können Anfänger erst einmal testen. (84) ihnen diese Sportart auch liegt

Text B (Füllen Sie bitte die folgenden Lücken nach dem Kontext)

Immer (85) Studenten wollen ein Auslandssemester oder -praktikum machen. Das Erasmus-Programm der Europäischen Union hat mit rund 29.000 Teilnehmern aus Deutschland einen Rekordwert (86). Im Hochschuljahr 2009/2010 hätten etwa 1000 Studierende mehr (87) im Vorjahr teilgenommen, (88) der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) mit.

(89) die Studierenden größtenteils aus den neuen Bachelor- und Masterstudiengängen stammten, habe die Studienreform offenbar anders (90) erwartet keine negativen Auswirkungen auf die Mobilität der Hochschüler.

Studierende können mit dem Erasmus-Programm Universitäten in 31 europäischen (91) besuchen. Die beliebtesten Länder für ein (92) sind dabei Spanien, Frankreich und Großbritannien. (93) reiselustigsten hätten sich die Angehörigen der Sozial-, Wirtschafts- und Rechtswissenschaften gezeigt, (94) der DAAD.

D. Formen Sie die unterstrichenen Satzteile und Partizipialkonstruktionen in Nebensätze um bzw. die unterstrichenen Nebensätze in Satzteile oder Partizipialkonstruktionen. Schreiben Sie die Lösung auf den Antwortbogen. (4P)

95. Herr Berg kann Ihnen heute Nachmittag leider nicht helfen, weil er sich mit einem Kunden verabredet hat.

96. Die wunderschönen Häuser, die den Rhein entlang stehen, gefallen den Touristen sehr.

97. Die Suche nach den Opfern ging trotz des starken Regens in der Nacht weiter.

98. Die besten Entdeckungsreisen macht man, indem man die Welt mit Neugier betrachtet.

E. Was sagt man da? (Wie reagieren Sie darauf?) Bitte vervollständigen Sie die Sätze situationsangemessen und schreiben Sie eine mögliche Lösung auf den Antwortbogen. (4P)

99. A: Wo warst du denn? Ich habe schon eine halbe Stunde lang auf dich gewartet.

B: Tut mir leid. Du weißt doch, ich bin immer pünktlich, aber _____.

100. A: Die Party scheint mir total langweilig zu werden. Findest du nicht auch?

B: Ganz im Gegenteil, mir gefällt sie, weil _____.

101. A: Er hat in seiner Rede doch nichts Neues erzählt.

B: Ja, den Eindruck habe ich auch. Er hat nur das erzählt, _____.

102. A: Warum hat die Polizei den jungen Mann mitgenommen?

B: So viel ich weiß, _____.

V. Schriftlicher Ausdruck (15P)

(40 Minuten)

Schreiben Sie mit eigenen Worten eine Erörterung zu einem der Themen. Ihr Text sollte mindestens 120 Wörter umfassen.

A.

Seit einigen Jahren beginnen immer mehr Grundschulen und auch Kindergärten, schon die kleineren Kinder an die erste Fremdsprache heranzuführen. Viele Eltern und Erzieher vertreten in Bezug auf das Fremdsprachenlernen auch zunehmend die Ansicht „Je früher, desto besser!“ Aber bedeutet das eigentlich, dass kleine Kinder Fremdsprachen generell besser lernen als Jugendliche oder Erwachsene?

Schreiben Sie bitte eine Erörterung zum Thema „Lernen kleine Kinder Fremdsprache generell besser als Jugendliche oder Erwachsene“. Stellen Sie eine These und geben Sie dazu Argumente und Erläuterungen.

B.

Die Reaktorkatastrophe in Fukushima hat die Welt erschüttert. Die lebensgefährliche Radioaktivität ist teilweise ausgetreten. So diskutiert man, ob wir diese sogenannte saubere und billige Erneuerbare Energie noch gebrauchen sollen. Viele sind dafür, dass das Atomkraftwerk stillgelegt und kein neues Atomwerk aufgebaut werden soll. Aber andere meinen, dass die Atomenergie immer noch die billigste und sauberste Erneuerbare Energie ist und für die Wirtschaft unvergleichlich wichtig ist.

Schreiben Sie bitte eine Erörterung zu diesem Thema. Stellen Sie eine These und geben Sie dazu Argumente und Erläuterungen.